Don Quichotte war über diese Eigenschaft eines leblosen, ehernen Kopfes so verwundert, daß er seinem Gastfreunde kaum Glauben zu schenken vermochte. Da jedoch die Zeit der Prüfung nahe war, sprach er seine Zweifel nicht aus, sondern dankte dem Don Moreno dafür, daß er ihn mit einem so merkwürdigen Zauberwerke bekannt gemacht hatte. Sie verließen das Gemach und begaben sich zu der übrigen Gesellschaft zurück, die sich mittlerweile an den Späßen Sancho Pansas und seinen Erzählungen weidlich ergötzt hatte.

Gegen Abend wurde ein Spazierritt gemacht. Don Quichotte war nicht bewaffnet, sondern trug über seiner gewöhnlichen Kleidung einen weiten Ueberrock von dunkelm Zeuge. Als er den Ueberwurf anlegte, heftete man ihm, ohne daß er es bemerkte, ein Pergament auf den Rücken, worauf mit großen Buchstaben geschrieben stand: „Dies ist der Ritter Don Quichotte von la Mancha."

Als der Spazierritt nun begann, zog der große Zettel natürlich aller Augen auf sich. Die Leute lasen laut: „Dies ist der Ritter Don Quichotte von la Mancha!" und Don Quichotte, der es hörte, wunderte sich nicht wenig, daß er von allen Leuten erkannt und mit seinem Namen benannt wurde. Ganz erstaunt wandte er sich zu Don Moreno, der an seiner Seite ritt, und sagte:

„Wie angenehm ist es doch, ein fahrender Ritter zu sein und in aller Welt Enden hoch berühmt und bekannt zu werden! Seht nur, bester Herr, selbst die Straßenjungen dieser Stadt kennen meine Person und meinen Namen, ohne mich je zuvor erblickt zu haben."

„Allerdings, so ist es, aber es wundert mich nicht," erwiderte Don Moreno ernsthaft, obgleich er nur mit Mühe die heftigste Neigung zum Lachen unterdrücken konnte. „Wie das Feuer nicht verborgen und unterdrückt werden kann, so glänzt auch das Verdienst, das ein tapferer Mann durch den Beruf der Waffen errungen hat."

Mittlerweile wurde jedoch das Gedränge um Don Quichotte her so arg, daß man ihm heimlich den Zettel wieder abnehmen und nach Hause zurückkehren mußte. Es wurde prächtig zu Abend gespeist, und bis tief in die Nacht hinein unterhielt Don Quichotte mit seinen seltsamen, halb verständigen, halb verrückten Reden die ganze Gesellschaft.

Für den folgenden Tag, wo die vortrefflichen Eigenschaften des bezauberten Kopfes geprüft werden sollten, hatte Don Moreno viele befreundete Familien eingeladen. Niemand wußte um das eigentliche Geheimnis des Kopfes als nur zwei junge Ritter, denen es Don Moreno entdeckt hatte. Das Schaustück war so vortrefflich und mit so viel Schlauheit und Geschick angefertigt, daß alle Anwesenden darüber in das höchste Erstaunen gerieten.

Der erste, der sich dem Ohre des Kopfes näherte, war Don

Moreno selber. Mit leiser Stimme, aber doch so laut, daß jeder seine Worte verstehen konnte, fragte er: „Kannst du mir sagen, Kopf, welche Gedanken ich in diesem Augenblicke hege?"

Der Kopf, ohne die Lippen zu bewegen, erwiderte mit heller und vernehmlicher Stimme ganz deutlich: „Ueber Gedanken urteile und rede ich nicht."

Das Erstaunen der Zuhörer überstieg alle Grenzen, besonders als sie sahen, daß sich im ganzen Zimmer und zumal in der Nähe des Tisches kein menschliches Wesen befand, das hätte antworten können.

„Kannst du mir einige Personen nennen, die sich in diesem Augenblicke im Zimmer befinden?" fragte Don Moreno von neuem.

„Du und deine Frau befinden sich hier," antwortete der Kopf mit der bisherigen Deutlichkeit; „außerdem sind zwei deiner Freunde mit ihren Gemahlinnen gegenwärtig, ferner ein besonders berühmter Ritter Namens Don Quichotte von la Mancha, endlich noch dessen Schildknappe, Sancho Pansa mit Namen."

Von neuem begann die Verwunderung, ja einigen der Anwesenden stiegen vor Schrecken und Furcht die Haare zu Berge. Don Moreno aber trat zurück und sagte: „Die Proben, die ich soeben anstellte, überzeugen sicherlich jedermann, daß ich von dem Zauberer, dem ich den Kopf abkaufte, nicht getäuscht worden bin. Wer jedoch Lust hat, selber sein Glück zu versuchen, der trete näher."

Sogleich näherte sich eine junge Dame dem merkwürdigen Kopfe und fragte: „Wie habe ich es anzufangen, recht schön zu werden?"

„Sei sittsam, und du bist es," lautete die Antwort.

Die Dame trat zurück, und ein junger Mann ging auf den Kopf zu und fragte: „Wer bin ich?"

„Du weißt es," ward ihm geantwortet.

„Das ist wahr," sagte der junge Mann; „aber willst du mir nicht mitteilen, ob du mich kennst?"

„Ich kenne dich," erwiderte der Kopf, „du bist Pedro Noviz."

„Gut, gut, weiter mag ich nichts hören!" rief der junge Mann und entfernte sich höchlich erstaunt.

„Sage, Kopf, welche Wünsche hegt mein Sohn?" fragte ein ältlicher Ritter, der indessen hinzugetreten war.

„Ich urteile eigentlich nicht über Wünsche," versetzte der Kopf; „doch kann ich dir sagen, daß dich dein Sohn je eher, je lieber zu begraben wünscht."

„So viel kann ich mir ungefähr selbst denken," sagte der Ritter ärgerlich. „Aber genug, genug! Ich frage nicht mehr."

Don Morenos Gattin trat jetzt hinzu und sagte: „Ich möchte nichts weiter wissen, als nur, ob ich mich noch recht viele Jahre meines edeln Gemahls zu erfreuen haben werde."

„Das wirst du," entgegnete der Kopf. „Dein Gemahl wird lange leben, denn er ist gesund, mäßig und tugendhaft."

„Höre, du weiser Kopf," sagte Don Quichotte, endlich auch hinzutretend, „kannst du mir sagen, ob es Wahrheit oder Traum war, was mir in der Höhle des Montesinos begegnete? Kann ich mich ferner auf die Geißelung Sancho Pansas verlassen? Und wird je einmal meine edle Gebieterin Dulcinea entzaubert werden?"

„Höre du, Kopf, werde ich wohl einmal ein mächtiger König werden?"

„Von der Höhle schweige ich," versetzte der Kopf. „Mit Sancho Pansas Geißelung wird es langsam vorwärts gehen, aber endlich wird doch die holde Dulcinea von Toboso in ihrem vollkommenen Glanze wieder erscheinen."

„Weiter verlange ich nichts zu wissen," sagte Don Quichotte. „Aber du, Sancho Pansa, willst du nicht dem Kopfe eine Frage vorlegen?"

„Nun, zu fragen hätte ich mancherlei, ich will's aber kurz machen," sprach Sancho. „Höre du, Kopf, werde ich wohl einmal ein mächtiger König werden und von der Bedrängnis des Schildknappentums loskommen? Werde ich Frau und Kinder wiedersehen?"

„König oder Regent wirst du in deinem Hause sein, wo du auch Frau und Kinder wiedersiehst, falls du dahin zurückkehrst. Im übrigen wirst du aufhören, Schildknappe zu bleiben, sobald du zu dienen aufgehört hast."

Hiermit endigten die Fragen und Antworten, und alle, außer Sancho Pansa, waren nicht wenig verwundert und entzückt über

die Eigentümlichkeit und Weisheit des Kopfes. Sancho Pansa schimpfte und murmelte in seinen Bart, denn er hätte gern angenehmere Nachrichten erhalten.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir das Wunder mit dem Kopfe erklären.

Die Platte und der Fuß des Tisches bestanden nämlich aus Holz, das durch Malerei und Lack dem Jaspis ähnlich gemacht worden war. Der Kopf war hohl, ebenso der Fuß und die Platte des Tisches, in die der Fuß so genau eingefügt war, daß man kein Zeichen von Verbindung gewahr werden konnte. Der Tischfuß stand mit der Kehle und der Brust des Kopfes in Verbindung, und dieses alles wieder mit einem Gemach, das sich unter dem Zimmer mit dem Kopfe befand. Durch die Höhlung von Fuß, Tisch, Kehle und Brust lief eine sehr geschickt angebrachte Blechröhre hin, die von niemand gesehen werden konnte und sich bis tief in das untere Zimmer hinab erstreckte. Hier befand sich nun die Person, die die Antworten zu geben hatte. Um die vorgelegten Fragen zu verstehen, legte sie ihr Ohr an die Mündung der Röhre und antwortete, indem sie in die Röhre hineinsprach.

Ein Vetter Don Morenos hatte, nachdem er auf das genaueste unterrichtet worden war, die Rolle des Orakels übernommen und sie, wie wir gesehen haben, ganz vortrefflich durchgeführt.

Mehrere Tage vergingen. Don Quichotte wurde stets sehr zuvorkommend behandelt und fühlte sich ganz glücklich und behaglich. Die kleinen, unschuldigen Streiche, die man ihm spielte, merkte er nicht, indem Don Moreno mit scharfem Auge darüber wachte, daß er sich auf keine Weise verletzt fühlen konnte.

Da geschah es eines Morgens, daß er mit Sancho Pansa in vollständiger Rüstung am Hafen von Barcelona spazieren ritt und hier einem Ritter begegnete, der gleich ihm vom Scheitel bis zur Zehe gewaffnet war und einen silbernen Mond als Wappenzeichen auf seinem Schilde trug. Dieser fremde Ritter sprengte gerade auf Don Quichotte zu und sagte, als er nahe genug gekommen war, um verstanden zu werden, mit ritterlichem Anstande:

„Erhabener, glänzender und weit und breit gepriesener Don Quichotte von la Mancha, erkenne in mir den Ritter vom silbernen Monde, dessen Thatenruf vielleicht auch schon zu deinen Ohren gedrungen ist! Ich bin gekommen, mit dir zu kämpfen und die Stärke deines Armes zu prüfen, indem ich dich zu dem Geständnis zwingen will, daß meine Dame schöner und edler ist, als Dulcinea von Toboso. Gestehst du es freiwillig ein, so magst du ungefährdet davonreiten und für diesmal dem Tode entrinnen, wo nicht, so kämpfe, und der Himmel verleihe der Wahrheit den Sieg. Besiege

BIBLIOTECA REGIONAL JOAQUIN LEGUINA

ich dich, so verlange ich nichts weiter von dir, als daß du auf ein Jahr deine Waffen niederlegst, deine abenteuerlichen Fahrten einstellst und dich nach Hause begiebst, um in Ruhe und Frieden Erholung zu finden. Besiegst du mich, so sei mein Leben deinem Gutdünken überlassen, mein Roß und meine Waffen seien deine Beute, und der Ruhm meiner Thaten möge dazu dienen, den deinigen zu erhöhen und zu vermehren. Bedenke dich, ob du mit diesen Bedingungen einverstanden bist, und antworte ohne langes Zögern, denn heute noch will ich dein Los und das meinige entschieden wissen."

Don Quichotte fühlte sich empört und erstaunt über die Anmaßung des Ritters vom silbernen Monde und antwortete mit ruhiger, kalter Strenge:

„Herr Ritter vom silbernen Monde, von dessen Thaten ich noch kein Wort vernommen habe, ich nehme Eure Herausforderung an und gehe die Bedingungen ein, die Ihr mir vorgeschlagen habt. Nehmt Euern Platz ein, wo Ihr wollt! Ich werde dasselbe thun, und dann mag in St. Peters Namen der Strauß beginnen."

Während die beiden Ritter ihre Plätze einnahmen, näherte sich ihnen Don Moreno mit mehreren Begleitern und fragte, aus welchem Grunde der Zweikampf stattfinden sollte. Der Ritter vom silbernen Monde erklärte es ihm, und weil Don Moreno irgend eine Schalkheit vermutete und keine große Gefahr obzuwalten schien, so ließ er der Sache freien Lauf.

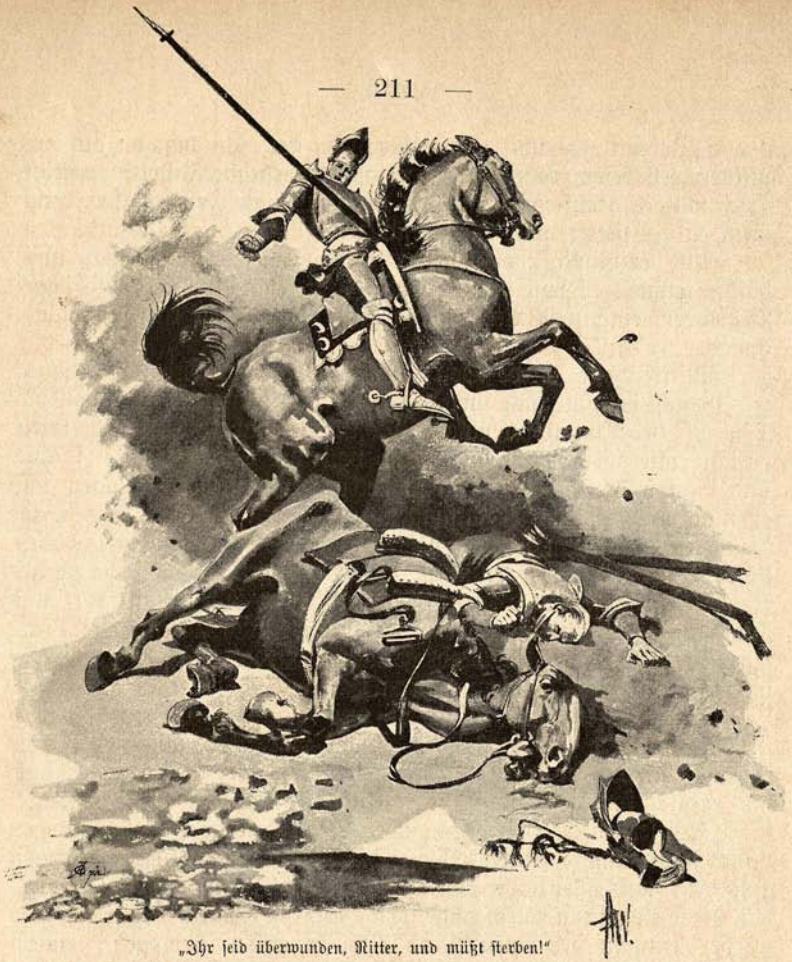
„Da es kein andres Mittel giebt, eure beiderseitigen Behauptungen auszugleichen," sagte er lächelnd, „so rennt in Gottes Namen aneinander, meine Herren. Ich werde mich, mit eurer Erlaubnis, zum Kampfrichter aufwerfen."

Die beiden Ritter dankten Don Moreno und bereiteten sich zum Zusammentreffen vor. Don Quichotte empfahl sich dem Himmel und seiner Dulcinea und nahm darauf noch ein wenig mehr Feld, weil er sah, daß sein Gegner dasselbe that. Hierauf wandten beide ihre Rosse und sprengten mit Gewalt gegeneinander los.

Da nun das Pferd des Ritters vom silbernen Monde flinker und leichter auf den Beinen war als die bocksteife Rosinante, so erreichte er Don Quichotte, ehe dieser ein Drittel der Rennbahn durchlaufen hatte, und traf mit so furchtbarer Gewalt auf ihn, daß in einem Nu Ritter und Roß übereinander stürzten und sich im Staube umherwälzten. Sogleich machte sich der vom Monde über Don Quichotte her, setzte ihm seine Lanze auf die Brust und sagte:

„Ihr seid überwunden, Ritter, und müßt sterben, wenn Ihr nicht die Bedingungen unsers Zweikampfes anerkennt."

Obwohl ganz zerquetscht und beinahe seiner Sinne beraubt, sprach Don Quichotte dennoch, wenngleich mit schwacher und zittern-



„Ihr seid überwunden, Ritter, und müßt sterben!"

der Stimme, die folgenden kühnen Worte: „Trotz Eurer Lanze behaupte ich, daß Dulcinea von Toboso die glänzendste Schönheit auf Erden ist, obwohl ich von mir selber eingestehen will, daß meine Schwäche und mein Unglück mich verhindert haben, diese Wahrheit siegend aufrecht zu erhalten. Uebrigens nimm deine Lanze, Ritter, und beraube mich meines Lebens, wie du mich schon meiner Ehre und meines Ruhmes beraubt hast."

„Das sei ferne von mir," erwiderte der vom silbernen Monde. „Es lebe das Fräulein Dulcinea von Toboso, und möge es immer als Ruhm und Blume der Schönheit und Vollkommenheit anerkannt werden! Ich für mein Teil bin völlig zufriedengestellt, wenn Ihr Euch auf ein Jahr in Eure Heimat zurückzuziehen und Euer abenteuerliches Leben aufzugeben versprecht."

„Wohlan, das will ich versprechen, da es nicht zum Nachteile meiner erhabenen Gebieterin gereicht," entgegnete Don Quichotte. „Ich will es versprechen und als ein treuer und ehrenhafter Ritter mein Wort halten und alles erfüllen!"

Als der Ritter vom silbernen Monde diese Zusage vernommen hatte, wandte er sein Roß, machte dem Don Moreno und dessen Begleitern eine tiefe Verbeugung und sprengte in kurzem Galopp davon.

Mittlerweile wurde Don Quichotte von der Erde aufgehoben, sein Gesicht enthüllt und ihm der Helm abgenommen. Er war von Schweiß bedeckt und totenblaß. Rosinante war so übel zugerichtet, daß sie sich vorderhand noch nicht von der Stelle rühren konnte, und Sancho Pansa zeigte sich so betrübt und niedergeschlagen, daß er nicht wußte, was er anfangen und sagen sollte. Ihn deuchte die ganze Sache ein Traum oder das Werk der Zauberei zu sein, da er seinen Herrn überwunden und verpflichtet sah, auf ein ganzes Jahr seine Waffen niederzulegen. Das schien ihm zu unerhört und unglaublich! Unthätig sah er zu, wie Don Quichotte in einen Tragsessel gepackt und in die Stadt getragen wurde, und folgte langsam und mit schwer bedrücktem Herzen nach. —

Wir müssen nun erklären, wer eigentlich der Ritter vom silbernen Monde und was seine Absicht war. Don Moreno erfuhr es zuerst, indem er alle Gasthöfe der Stadt nach ihm durchforschte, ihn endlich fand und folgende Erklärung von ihm vernahm:

„Wisset, mein Herr, daß ich Sanson Carrasco heiße und ein Landsmann unsers Ritters Don Quichotte bin. Seine Verrücktheit ging mir und allen, die ihn kannten, nahe, und da ich glaubte, daß seine Genesung durch ungestörte Ruhe in seinem Hause erfolgen werde, entwarf ich einen Plan, ihn dazu zu vermögen. Zuerst machte ich mich, als Spiegelritter verkleidet, auf den Weg, um mit ihm zu kämpfen und im Falle des Sieges die Bedingung zu stellen, daß er auf längere Zeit seine Fahrten aufgeben und nach Hause zurückkehren solle. Das Schicksal fügte es aber, daß ich von ihm besiegt wurde und nur mit genauer Not mit dem Leben davonkam. Dennoch ließ ich mich von dem ersten unglücklichen Erfolge nicht abschrecken, verschaffte mir andre Waffen und ein besseres Pferd, folgte Don Quichottes Spur, lauerte ihm auf und traf ihn endlich hier, wo ich meine Absicht auf das vollständigste erreichte. Dies ist alles, was ich zu erzählen habe, und ich bitte Euch nur, Don Quichotte nicht zu verraten, mit wem er gekämpft hat, weil sonst meine guten Erfolge unfehlbar vernichtet wären. Don Quichotte aber muß seinen Verstand wieder erhalten, denn bis auf die Narretei mit dem Ritterwesen ist er der beste Mensch von der Welt."

Don Moreno versprach, das tiefste Stillschweigen zu beobachten, und Sanson Carrasco bestieg noch am gleichen Tage sein Roß, um in sein heimatliches Dorf zurückzukehren.

Mittlerweile blieb Don Quichotte sechs Tage im Bette liegen war verdrießlich, traurig, nachdenklich und mißgelaunt, und konnte den sieglosen Kampf, den er bestanden hatte, nicht aus den Gedanken los werden. Sancho tröstete ihn, so gut er konnte.

„Lieber Herr," sagte er, „laßt den Mut nicht sinken und erheitert Eure Seele. Die Sache ist noch ziemlich gut abgelaufen, und wenn Ihr auch zu Boden geworfen seid, so habt Ihr doch wenigstens keine Rippe zerbrochen. Kommt, laßt uns nach Hause zurückkehren und die Abenteuer an den Nagel hängen. Tröstet Euch mit mir und bedenkt, daß bei dem ganzen Handel im Grunde keiner schlechter wegkommt als ich. Das Statthaltern habe ich zwar satt, nicht aber würd' es mich verdrießen, ein Graf oder so etwas dergleichen zu werden; wie soll ich aber dazu kommen, jetzt, wo Ihr nach Hause reisen müßt und nicht mehr König werden könnt? Alle meine Hoffnungen gehen durch Euern Unfall in Rauch auf."

„Schweig, Sancho!" antwortete Don Quichotte mürrischen Tones. „Wie kannst du so unnütze Klagen ausstoßen, da du doch weißt, daß ich nur auf ein Jahr mein Heldenleben aufzugeben brauche? Ist diese Zeit verflossen, so greife ich wieder zu Lanze und Schwert, und ein Königreich wird sich dann schon finden, wenn es des Himmels Wille ist. Uebrigens aber hast du recht. Ich will die finstern Gedanken aus meiner Seele verbannen und ohne Zögern den Weg nach der Heimat einschlagen. Sattle Rosinante und belade deinen Esel mit meinen Waffen, da ich diese doch ein Jahr hindurch nicht mehr tragen darf."

Höchst erfreut rannte Sancho Pansa davon, um die Befehle seines Herrn auszuführen. Dieser aber erhob sich von seinem Lager, legte seine lederne Kleidung an und begab sich zu Don Moreno, um dem edeln Herrn für seine Gastfreundschaft zu danken und Abschied von ihm zu nehmen. Don Moreno umarmte ihn liebevoll und wünschte ihm Glück und Segen auf die Reise. Dann bestieg Don Quichotte seine Rosinante, und Sancho Pansa wanderte zu Fuß neben ihm her, weil der Graue mit den Waffen des Ritters beladen war und er seinem Liebling keine zu schwere Last aufbürden wollte.

So verließen die beiden Barcelona, wo dem armen Don Quichotte das bitterste Leid, das Leid, besiegt worden zu sein, widerfahren war.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Don Quichottes Heimkehr und Tod.

Der überwundene Ritter vom Löwen und von der traurigen Gestalt zog still und kummervoll seines Weges. Der Gram nagte wie ein fressender Wurm an seinem Leben, und seine Kraft schwand von Tag zu Tag mehr und mehr dahin.

Eines Tages, als er mit Sancho Pansa durch einen Wald ritt, wandte er sich nach langem Stillschweigen plötzlich an seinen Knappen und sagte:

„Sancho Pansa, soviel ich weiß, hast du dir erst fünf von den Hieben erteilt, die zur Entzauberung meiner Dulcinea erforderlich sind. Wenn ich jemals ihr süßes Angesicht wieder sehen soll, so darfst du nicht mehr so faul sein, sondern mußt fortan fleißig wider dein eignes Fleisch wüten. Da ich mich jedoch überzeugt habe, daß du nie aus Liebe zu mir solches Opfer bringen wirst, so mache ich den Vorschlag, dir jeden Hieb mit klingender Münze zu bezahlen. Ueberlege, was du fordern willst, und peitsche dich dann sogleich. Da du mein Geld in deinen Händen hast, kannst du dich nachher bezahlt machen."

Bei diesem Anerbieten sperrte Sancho Pansa Maul und Nase auf und schaute seinen Herrn mit weit aufgerissenen Augen an.

„Gnädigster Herr Ritter," sagte er, „solcher Vorschlag läßt sich hören, und aus Liebe zu meinem Weibe und meinen Kindern, denen das Geld zu gute kommen soll, will ich ihn eingehen. Sagt, wie teuer wollt Ihr jeden Hieb, den ich mir gebe, bezahlen?"

„Bestimme du selbst den Preis," antwortete Don Quichotte.

„Nun, es sind der Hiebe dreitausend dreihundert," sagte Sancho. „Fünf davon habe ich mir gegeben, und die übrigen bleiben noch Rest. Um jedoch gerade Rechnung zu haben, will ich die fünf nicht mitzählen, und so kommen wir wieder auf dreitausend dreihundert. Rechne ich nun für jeden Schlag einen Quartillo, und weniger kann ich unmöglich rechnen, so macht das dreitausend dreihundert Quartillos oder achthundert und fünfundzwanzig Realen. Laßt mich diese Summe von Euerm Gelde nehmen, und zufrieden will ich nach Hause zurückkehren."

„Sancho, du bist der liebenswürdigste von allen Schildknappen!" rief Don Quichotte entzückt. „Fange denn sogleich die Geißelung an, und ich verspreche dir, wenn du sie recht beschleunigst, noch hundert Realen extra zuzulegen."

„Gut, um Euch gefällig zu sein, will ich noch in dieser Nacht

anfangen," erwiderte Sancho Pansa. „Unter freiem Himmel, mitten in diesem Walde soll meine Haut springen und mein Blut vergossen werden."

Die Nacht kam, obwohl zögernd und langsam für Don Quichottes Wünsche, endlich heran und breitete ihren dunkeln Schleier über die Bäume der Waldung. Ritter und Knappe sattelten bei beginnender Dämmerung ihre Tiere ab, streckten sich auf dem weichen Moose aus und verzehrten ihr Abendbrot. Darauf machte sich Sancho aus dem Stricke und dem Halfter des Grauen eine schwanke Geißel und entfernte sich etwa zwanzig Schritt von Don Quichotte, wobei er Sorge trug, seine Gestalt so gut als möglich hinter den Baumstämmen zu verbergen.

„Freund Sancho," sagte Don Quichotte, als er seinen Knappen so mutvoll und entschlossen sah, „Freund Sancho, nimm dich in acht, daß du dich nicht selber in Stücke haust, und übereile dich nicht, damit dir nicht am Ende der Atem ausgeht. Jetzt schlage zu und sei versichert, daß ich jeden Hieb, den du dir erteilst, sorgfältig zählen werde. Der Himmel behüte dich in deinem trefflichen und lobenswerten Vorhaben!"

„Seid ohne Sorgen, Herr, ich halte die Hiebe aus!" rief Sancho zurück. „Der Schmerz soll mich nicht umbringen."

Er zog sein Wams aus, entblößte sich den Oberleib bis auf den Gürtel und schwang seine Geißel mit Macht. Klatschend fielen die Hiebe nieder, und Don Quichotte begann sie zu zählen.

Etwa sechsmal mochte Sancho zugehauen haben, da hielt er inne und sagte: „Herr, ich habe mich verrechnet! Jeder von diesen Hieben ist mindestens einen halben Real wert!"

„Schlag zu! Schlag zu, Sancho!" rief Don Quichotte. „Ich verdopple den festgesetzten Preis!"

„Wenn das ist, so mag die Sache ihren Fortgang haben!" entgegnete Sancho, und die Hiebe klatschten von neuem.

Don Quichotte war natürlich der Meinung, Sancho Pansa geißle sich selbst. Er irrte sich aber, denn der Schelm Sancho hieb, anstatt auf seinen Rücken, auf die umstehenden Bäume los und stieß von Zeit zu Zeit einen Seufzer und ein leises Schmerzgeheul aus, um seinen Herrn in der Täuschung zu bestärken. Dieser wurde von der vermeintlichen Qual Sanchos innig gerührt, und als die Geißelung eine Weile gedauert hatte, rief er ihm zu, daß er für heute die Sache beendigen möge.

„Nach meiner Berechnung," sagte er, „hast du dir schon mehr als tausend Hiebe gegeben, und das genügt für eine Nacht."

„Nein nein, gnädiger Herr," versetzte Sancho. „Ich halte aus und bringe die Zahl mindestens auf zweitausend. Dann ist

die Geschichte auf zweimal abgethan und es stellt sich noch ein Ueberschuß heraus."

„Nun denn, wenn du gerade in günstiger Stimmung bist, so will ich dich nicht zurückhalten," sprach Don Quichotte. „Schlag zu, solange du willst und kannst!"

Sancho begann sein Werk mit neuen Kräften und mit solchem Eifer, daß er von den meisten Bäumen in der Nähe die Rinde abschlug. Einmal führte er einen furchtbaren Streich gegen eine alte Buche und rief dabei: „Hier stirb Simson und alles, was bei ihm ist!"

Jetzt konnte Don Quichotte die Qual seines armen Knappen nicht mehr aushalten. Er lief auf ihn zu, hielt seine Geißel fest und sagte: „Halt ein! Nicht länger will ich anhören, wie du um meinetwillen ächzest und stöhnst. Denk an Weib und Kind und trage Sorge, dich ihnen zu erhalten. Dulcinea mag warten, und ich will in Hoffnung leben, bis du wieder frische Kräfte gesammelt hast."

„Wie Ihr wollt, Herr!" versetzte Sancho Pansa. „Hängt mir aber gefälligst Euern Mantel um, damit ich mich nicht erkälte, denn ich schwitze wie ein Braten."

Don Quichotte, völlig getäuscht, brachte den Mantel und hüllte Sancho Pansa sorgsam darin ein, dann legten sich beide unter die Bäume. Mit der Sonne standen sie aber wieder auf und setzten ihre Reise, immer ihrer Heimat zu, ohne Hindernis fort.

Die nächste Nacht gab Sancho Gelegenheit, seine Buße zu vollenden, und er benutzte sie, wie die erste, indem er seinen Rücken verschonte und dafür die umstehenden Bäume desto mehr leiden ließ. Don Quichotte zählte jeden Hieb, und als der letzte fiel, war er höchlich erfreut und konnte kaum den Tag erwarten, um zu sehen, ob ihm nun die holde Dulcinea begegnen werde.

Vor Tagesanbruch schon stieg er wieder zu Roß und blickte unterwegs jedes weibliche Wesen an, um in ihr die entzauberte Prinzessin zu erkennen. Aber der Tag verging, und als der Abend herannahte, schwanden Don Quichottes Hoffnungen, und er saß auf seinem Pferde wie ein ganz und gar gebrochener Mensch. Trübselig sah er vor sich nieder, und selbst den lustigsten Späßen Sanchos gelang es nicht, ein Lächeln auf seine Lippen zu zaubern. Endlich erblickten die beiden Helden ihr Dorf und erreichten es, ehe die Nacht noch völlig dunkel geworden war. Gleich beim Eingange sah Don Quichotte zwei Jungen in einer Dreschtenne und hörte den einen sagen: „Gieb dir keine Mühe, Periquille, du wirst sie in deinem Leben nicht wiedersehen."

Bei diesen Worten seufzte der Ritter tief und sagte zu seinem Knappen: „Hast du gehört, was der Knabe sprach? Ich werde Dulcinea in meinem Leben nicht wiedersehen."

„Thorheit! Thorheit, Herr Don Quichotte!“ entgegnete Sancho lachend. „Der Junge meint ganz etwas andres.“

„Nein nein,“ erwiderte Don Quichotte schwermütig. „Es ist eine Vorbedeutung, und ich fühle, daß sie mir das Schlimmste verkündet.“

Ohne auf Sanchos tröstende Antwort zu achten, ritt er trübsinnig weiter und erreichte bald sein Haus, wo er mit Freuden von seiner Nichte, seiner Haushälterin, dem Pfarrer und Sanson Carrasco empfangen wurde. Auch fand er Sanchos Gattin vor, die alsbald ihren Mann in Beschlag nahm und ihn, aber nicht eben mit Schmeichelworten, bewillkommte.

„Weib, schweig still!“ sagte Sancho. „Ich bringe einen Sack voll Geld mit, das ich auf ehrliche und redliche Weise verdient habe.“

„Nun, wenn du Geld mitbringst, sollst du schön begrüßt sein, bestes Männchen,“ erwiderte völlig umgestimmt und freundlich die Frau. Sie umarmte Sancho, faßte ihn unter dem Arm, nahm den Grauen, der indessen abgeladen war, beim Zügel und geleitete so die beiden Hausgenossen in ihre Hütte zurück.

Während sie sich daheim Sanchos Abenteuer erzählen ließ, redete Don Quichotte zu seinen Angehörigen und Freunden von seinen Freuden und Leiden, verhehlte auch nicht, daß er besiegt worden sei und die Bedingung eingegangen habe, ein Jahr lang in Unthätigkeit zu Hause zu verharren.

Man bemitleidete ihn, ohne sich merken zu lassen, wie das Abenteuer des letzten Zweikampfes herbeigeführt worden sei, und die Haushälterin lud Don Quichotte endlich ein, sich zu Tische zu begeben und ein tüchtiges Nachtessen einzunehmen.

„Nein, gute Frau, ich weiß besser, was mir frommt,“ erwiderte Don Quichotte schwermütig. „Bringt mich zu Bette und laßt mich schlafen, denn mich dünkt, daß mir gar nicht wohl ist.“

An seinem bleichen und abgezehrten Aussehen merkten die übrigen recht gut, daß der arme Ritter wirklich krank sein müsse, und erfüllten daher seinen Wunsch. Er wurde zu Bette gebracht und stand nicht wieder davon auf.

Der Kummer über den sieglosen Kampf mit dem Ritter vom silbernen Monde zehrte an Don Quichottes Leben und zog ihm ein Fieber zu, das ihn schnell an den Rand des Grabes brachte. Seine Freunde pflegten ihn zwar sorgfältig und ließen einen Arzt kommen, aber dessen Mittel vermochten die Gesundheit des armen Ritters nicht wieder herzustellen. Der Arzt verkündigte sein nahes Ende.

Als die Anwesenden, unter denen sich auch Sancho Pansa befand, diesen Ausspruch vernahmen, fingen alle heftig zu weinen an, nur Don Quichotte behielt seine Fassung.

„Geht hinaus und laßt mich schlafen," bat er, „sobald ich wieder erwache, werde ich euch rufen."

Alle verließen ihn auf diesen Wunsch, und er schlief wohl sechs Stunden hintereinander weg. Als er wieder aufwachte, da war es, als ob die Schuppen von seinen geistigen Augen gefallen wären, und mit lauter Stimme rief er seine Angehörigen und Freunde herbei. Sie kamen und stellten sich rings um sein Bett.

„Werte und liebe Freunde," sagte er, „des Himmels Gnade hat Großes an mir gethan, indem er meinen Verstand wieder hell und frei gemacht hat von den Nebeln der Unwissenheit, die ihn verdüsterten. Jetzt, wo ich am Sterben liege, sehe ich ein, daß mein Leben ein großer Irrtum war, veranlaßt durch das Lesen der verwünschten Ritterbücher. Mich betrübt nichts, als daß mir diese Erkenntnis zu spät gekommen, und mir nicht mehr die Zeit vergönnt ist, meinen Fehler wieder gutzumachen. Ich weiß, daß ich ein Narr war, während ich glaubte, ein großer Held und berühmter fahrender Ritter zu sein, und freue mich nur herzlich, daß ich während meiner Verrücktheit nur Narrheiten, nicht aber Verbrechen begangen habe. Mein Ende ist nahe, bringt mir daher einen Beichtvater, dem ich meine Sünden bekennen, und einen Schreiber, dem ich meinen letzten Willen diktieren kann."

Die Seele des armen Abenteurers war entflohen wie ein Hauch . . .

Verwundert sahen sich alle an und staunten über das Wunder, das in wenigen Stunden dem armen Verrückten seinen Verstand wiedergegeben hatte. Sie weinten schmerzlich, erfüllten aber doch die Befehle Don Quichottes. Dieser beichtete dem Pfarrer und ließ

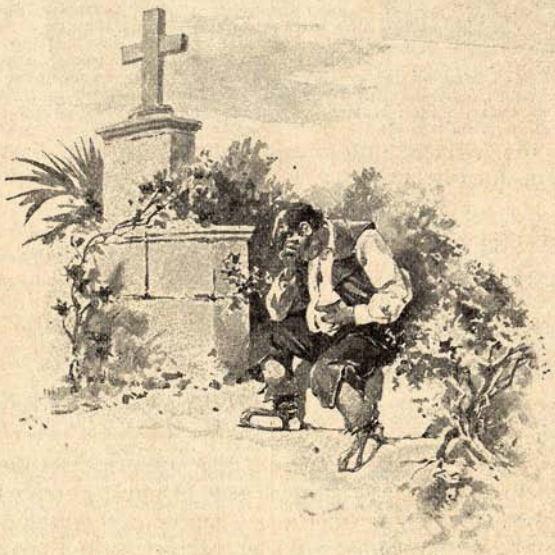
darauf sein Testament niederschreiben, worin er sein Hab und Gut seiner Nichte mit der Bedingung vermachte, sich nie von der alten Haushälterin zu trennen, und nie einen Mann zu heiraten, der jemals eine Rittergeschichte gelesen hätte. Dem Sancho Pansa vermachte er sein bares Geld, und dem Pfarrer schenkte er zum Andenken seinen Helm und seine übrigen Waffen.

Nachdem man ihm das Testament vorgelesen hatte, nickte er zufrieden mit dem Kopfe, fiel dann in die Kissen seines Lagers zurück, streckte sich seiner ganzen Länge nach aus und schloß die Augen. Alle erschraken, liefen hinzu und fanden, daß die Seele des armen Abenteurers sanft und leicht entflohen war wie ein Hauch.

Das war das Ende Don Quichottes von la Mancha. Unter Thränen wurde er begraben, und Sanson Carrasco setzte ihm folgende Inschrift auf sein Grab:

„Hier liegt der Tapfere, der alles besiegen konnte, nur nicht den Tod. Im Leben war er verrückt, im Sterben aber ward er klug, und jeder, der ihn kannte, beweinte ihn."

Sancho Pansa lebte noch lange in Heiterkeit und ohne Sorgen, und man sagt, daß er täglich das Grab seines Herrn besucht habe, um für seine Seele zu beten und ihm die ewige Seligkeit zu wünschen. Der Knappe war ein Schelm, aber nicht undankbar, und liebte seinen Herrn bis an seinen eignen seligen Tod.



Festgeschenke für die Jugend aus K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.

Schönstes Geschenkbuch für die gesamte Knabenwelt.

Deutsches Knabenbuch.

Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsre Knaben.

Titel der ersten 7 Bände: **Das Buch der Jugend.**

Mit Beiträgen von **J. Bergmeister, Emil Fischer,** Dr. **E. G., Prof.** Dr. **E. Hallier,** Marinepfarrer **Heims, Herm. Hirschfeld,** Prof. Dr. **K. Koch, M. Lilie,** Dr. **R. Löwicke, Fr. Meister, H Möbius, F. J. Pajeken, Helene Pichler, Hermine Proschko,** Dr. **K. Ruß,** Prof. Dr. **H. Schubert, Helene Stökl,** Prof. Dr. **O. Taschenberg,** Kontreadmiral **R. Werner** u. a.

Alljährlich ein Band von 400 Seiten mit vielen hundert Text- u. 8 farbigen Bildern. Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Ganze. Preis elegant gebunden M. 6.50

Im Herbst 1897 ist der 12. Jahrgang erschienen.

Das **Deutsche Knabenbuch** bietet unsrer gesamten Knabenwelt die angemessenste Nahrung für Geist und Gemüt, also alles, was die heutigen Verhältnisse an edler, anziehender Unterhaltung, vielseitiger Belehrung, praktischer Beschäftigung für die heranwachsende Jugend fordern.

Unsre leselustigen und lernbegierigen Knaben bedürfen außer mannigfaltigen Erzählungen mit wechselnden Schauplätzen zu Land und zur See, in Heimat und Fremde, in Gegenwart und Vergangenheit, für die wir in reichem Maße gesorgt haben, vor allem Einführung in die sie umgebende Welt, Aufschluß über all das Wunderbare in der Natur, Erklärung staunenswerter Leistungen auf dem Gebiete der Technik, Antwort auf die tausend und abertausend Fragen, die sich einem aufgeweckten Knaben täglich, ja stündlich aufdrängen. Hier soll das Deutsche Knabenbuch eingreifen.

An textlich wie illustrativ in hohem Maße ansprechenden **Artikeln** aus dem Gebiete der **organischen Natur** schließen sich Erörterungen über das Walten und Schalten der **Naturkräfte** und deren Anwendung in der **Technik.** Um dies Interesse zu einem nachhaltigen zu machen, sind in dem Buche ungezählte **Experimente** und **Spielereien** zerstreut, haben wir es uns angelegen sein lassen, unsre jungen Freunde für **Sammlungen aller Art,** für **Blumenpflege, Tierzüchten** ꝛc. zu begeistern. Nicht minder wichtig erschien den Herausgebern die Einführung unsrer Knaben in das **Praktische.**

Jeder tüchtige Junge sollte nach unsrer Meinung ein Steckenpferd haben und womöglich eines, das ihn aus dem Arbeits- und Schulzimmer hinaus ins Freie führt. Aus Stubenhockern und unpraktischen Träumern möchten wir frische, thatkräftige Gesellen mit erziehen helfen. Deshalb legen wir auch ganz besonderes Gewicht auf **Körperausbildung** und **Bewegungsspiele.** Mit diesen Artikeln wechseln **kulturgeschichtliche** und **historische** Erzählungen, **Spiele im Zimmer** und eine Menge anregender **Rätsel, geometrische** und **Rechenaufgaben** ꝛc., sodaß das Deutsche Knabenbuch mit vollem Rechte gelten kann als

das vielseitigste und anregendste Buch für Knaben, als ein unzertrennlicher Kamerad für das ganze Jahr.

Das **Deutsche Knabenbuch** hat bei seinem ersten Erscheinen (unter dem Titel: **Das Buch der Jugend**) eine so außerordentlich günstige Aufnahme gefunden, wie sie vordem wohl keinem andern ähnlichen Buche zu teil geworden ist.

Von den vielen hundert Empfehlungen führen wir nur einige an:

Die Gartenlaube: Ein hervorragendes Geschenk für Knaben, ein in gediegenster Ausstattung erschienenes Jahrbuch, von dem wir wünschen möchten, daß es sich in recht zahlreichen Familien einbürgere.

Hannoversches Tageblatt: ... Der Tausend, was hätten wir seiner Zeit für Augen gemacht, wenn uns ein derartig ausgestattetes Buch beschert worden wäre! Lesefutter haben wir auch zur Genüge erhalten; ein Buch jedoch, das wie dieses für ein ganzes Jahr genügenden Stoff zur Unterhaltung, einen unversieglichen Quell Phantasie und Geist anregender Beschäftigungen und Spiele enthielte, ist uns nicht geworden ... Schließen wir mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das Buch weiteste Verbreitung und vollste Anerkennung bei Jung und Alt finden möge.

Konstitut. Vorstadt-Zeitung: Ein Werk, das alle Bubenherzen wonnig schlagen lassen wird — gehört unstreitig zu dem Besten, was der Jugend geboten werden kann.

Hamburger Nachrichten: Ein vorzüglich ausgestattetes, reich illustriertes Buch, das wir aufs wärmste empfehlen.

Deutsche Rundschau: Ein gesunder Geist, solch einer der unsre Knaben zu kräftigen Jünglingen erziehen und dereinst tüchtige Männer aus ihnen werden sehen möchte, weht durch diese Blätter. Einen bessern Kameraden könnte man einem Knaben schwerlich geben.

Tägliche Rundschau: Wer einem Jungen etwas recht Brauchbares schenken möchte, etwas, das Wert behält für den Lauf des Jahres, dem kann ich aus bester Ueberzeugung zum „Deutschen Knabenbuch" raten. Es wird des Interessanten und Anregenden — auch an guten Illustrationen — nach vielen Richtungen soviel geboten, daß Körper, Herz und Geist des Knaben dabei ihre volle Rechnung finden. Mit einem Worte: reichhaltig, gut und im besten Sinne brauchbar für geistig regsame Knaben.

Deutsches Knabenbuch 8. bis 10. Jahrg. sind noch zum gleichen Preise durch alle Buchhdlgn. zu beziehen.

Festgeschenke für die Jugend aus K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.

Schönstes Geschenkbuch für die gesamte Mädchenwelt.

Deutsches Mädchenbuch.

Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für junge Mädchen.

Mit Beiträgen v. Emma Biller, Viktor Blüthgen, J. Bonnet, Marie Bürkner, Paul. Doubberck, Marie v. Ebner-Eschenbach, Joh. Feilmann, Gertr. Franke, M. Gerhardt, Agn. Gosche, Agn. Harder, C. v. Hellen, Marie Hertel, E. Herzog, A. Klie, Charl. Niese, A. Nitschke, E. Rittershaus, B. Schulze-Smidt, H. Seidel, G. v. Sydow, P. Thumann, J. Trojan, H. Villinger u. a.

Alljährlich ein Band von 400 Seiten mit vielen hundert Text- u. 8 farb. Bildern. M. 6.50

Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Ganze. Preis elegant gebunden

Im Herbst 1897 ist der 6. Jahrgang erschienen.

Das **Deutsche Mädchenbuch** bietet unsern Mädchen alles, was für ihre Anregung und Erquickung, für die Ausbildung von Herz und Geist, für anziehende Unterhaltung gefordert werden kann.

Ein echter, treuer Freund will ihnen dies Buch sein, ein lieber und liebenswürdiger Berater. Des Lebens Ernst, aber auch des Lebens Frohsinn soll ihnen vor Augen gestellt, der Sinn für Natur und Dichtung, für zarte Sitte und ein frisches wohlgemutes Wirken geweckt u. gepflegt werden. Die schöne Rosenzeit der Jugend soll ihnen aus diesen Blättern wie aus einem reinen Spiegel entgegenstrahlen.

Um jeden Wunsch zu erfüllen, bringt es aus der Feder bewährter Autoren:

Gute, formschöne, natürliche Erzählungen und **Novellen.**
Heitere Aufführungen zu fröhlichen Festen;
Gedichte, Sprüche, edel in Form und Gehalt;
Aufsätze über Kunst und **Kunstgeschichte,** die das Schöne, das die jungen Augen auf Reisen, in Museen und bei ihren Stadtgängen zu schauen bekommen, erklären und wiedergeben. Auch aus der **Kulturgeschichte,** der **Weltgeschichte,** der **Litteratur** wird in anziehender Form erzählt.

Daneben winkt des **Hauses trauliches Reich.** Wieviel giebt es zu fragen über alles Praktische der Wirtschaft von den ersten ängstlichen Kochversuchen an bis zur Schwelle des eignen Heims! Wieviel möchten fleißige Mädchenhände schaffen und wißbegierige Köpfchen erfahren und lernen!

Alle Arten künstlerischer Beschäftigung, das ganze lockende weite Gebiet **der häuslichen Künste** soll im Deutschen Mädchenbuch neben allen Zweigen der kunstvollen modernen **Handarbeit** vertreten sein. Daß unsre jungen Mädchen das **Geschmackvolle, Anmutige, Phantasievolle** vom Steifen und Langweiligen unterscheiden lernen wollen, weiß der treue Ratgeber genau. Er bringt **Arbeitsstoff** in Fülle, um den häuslichen Kreis und den lieblichen Mädchenkranz in emsige Thätigkeit zu setzen, und auch **Scherz** und **Lust** genug: **Spiele, Scherzaufgaben, Rätsel, Charaden** u. s. w.

Für alle Neigungen, alle Bedürfnisse der weiblichen Jugend sorgt es, alle ihre Freuden und Leiden kennt es, **alle jungen Herzen möchte es gewinnen,**

das Deutsche Mädchenbuch!

Das **Deutsche Mädchenbuch** hat allerorten eine gleich günstige Aufnahme wie das Seitenstück „Deutsches Knabenbuch" gefunden und sich schon in Tausenden von Familien eingebürgert.

Von den **vielen hundert Empfehlungen** führen wir nur einige an:

Schlesische Zeitung: Alles, was ein junges Mädchenherz erfreuen kann, in Spiel und Ernst, Arbeit und Unterhaltung, wird in dem 400 Seiten starken Bande in reicher Fülle geboten ... Dem gediegenen Inhalt entspricht die Ausstattung. Künstlerisch komponierte und ausgeführte Bilder in großer Zahl erläutern den Text und erfreuen das Auge. Das Ganze, in einen Prachtband gekleidet, ist ein sehr empfehlenswertes, wertvolles Festgeschenk.

Die Gegenwart: Ausgezeichnet ist das neugegründete Deutsche Mädchenbuch. Es bietet jungen Mädchen Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung und hat die besten Jugendschriftsteller zu Mitarbeitern. Erzählungen, Schilderungen, Gedichte, Sinnsprüche, Aufsätze über Kunst und Kunstgeschichte, Handarbeiten, häusliche Künste, Spiele, Rätsel, alles in bunter Folge, aber doch planvoll u. mit pädagogischem Geschick ausgesucht und zusammengestellt. Geradezu einzig in seiner Art ist der reiche Bilderschmuck von Farbendrucken und Textillustrationen, fast jedes Blatt voll künstlicher Weihe.

Die Post, Berlin: Als besonders köstliche Gabe aufs wärmste zu empfehlen.

Hamburgischer Correspondent: Kann als ein prächtiges Geschenk empfohlen werden. Die Namen der Mitarbeiter haben einen guten Klang, die Ausstattung ist vortrefflich, und so können wir dem schönen Unternehmen nur den besten Erfolg wünschen.

National-Zeitung: Ein Buch voll Reiz und Gehalt.

Staatsanzeiger für Württemberg: ... feinsinnige Anordnung des reichen Stoffes, der in geschickter Abwechslung das Schöne mit dem Nützlichen vereint ... Die äußere Ausstattung des Buches ist prächtig, sodaß es einen ersten Platz unter den Jugendbüchern einzunehmen berechtigt ist.

Deutsche Lehrerzeitung: In der That finden wir in dem schönen Buche eine solche Mannigfaltigkeit des Inhalts, daneben so viele veranschaulichende oder als Schmuck dienende Bilder, daß wir es aufs wärmste empfehlen.

Tägliche Rundschau: Zeichnet sich durch gediegene und geschmackvolle Auswahl und gesunden Blick für das der weiblichen Natur Interessante und Gedeihliche aus und kann als Festgeschenk für Mädchen von 12—16 Jahren warm empfohlen werden

Deutsches Mädchenbuch 1. bis 4. Jahrg. sind noch zum gleichen Preise durch alle Buchh. zu beziehen.

Für die reifere Jugend. Bände zu 4½ Mark.

Conanchet, der Indianerhäuptling.

Nach J. F. Cooper von Franz Hoffmann. Mit 36 Textillustrationen und 6 prächt. Farbendruckbildern von W. Hoffmann. 7. Auflage.

Don Quixote v. La Mancha.

Nach Cervantes von Franz Hoffmann. Mit 6 prächt. Farbendruckbild. von Prof. A. Schrödter und W. Zimmler. 5. Auflage.

Erich Randal. Erzählung a. d. Zeit d. Eroberung Finnlands durch die Russen. Nach Th. Mügge von O. Hoffmann. Mit 5 prächt. Farbenb. v. H. Vogel.

Der rote Freibeuter. Nach J. F. Cooper v. O. Hoffmann. Mit 6 prächt. Farbenb. von Prof. C. Offterdinger u. W. Zimmler. 4. Auflage.

Die Gefahren der Wildnis. Nach Dr. Bird von Franz Hoffmann. Mit 6 prächt. Farbenb. von Herm. Vogel. 9. Aufl.

Die Jagd des weißen Rosses. Nach Kapitän Mayne-Reid v. O. Hoffmann. Mit 6 prächt. Farbenbildern von Alb. Richter.

Gullivers Reisen in unbekannte Länder. Nach Jonathan Swift v. Franz Hoffmann. Mit 8 prächtigen Farbenbildern von Prof. C. Offterdinger. 9. Aufl.

Der weiße Häuptling. Nach Kapitän Mayne-Reid von Otto Hoffmann. Mit 6 prächt. Farbenb. von G. Bartsch u. Alb. Richter. 2. Aufl.

Löwenhans oder die Erlebnisse eines jungen Tierbändigers. Von Dr. Karl Müller. Mit 6 prächtigen Farbendruckbildern von Prof. C. Offterdinger.

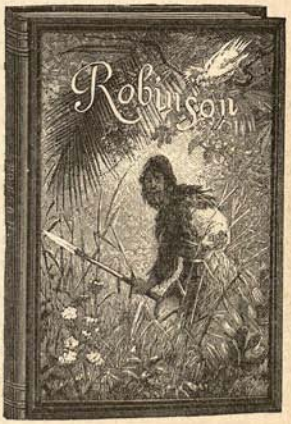
Des Freiherrn von Münchhausen Reisen und Abenteuer. Nach G. A. Bürger von Franz Hoffmann. Mit 8 prächtigen Farbendruckbildern von W. Zimmler. 7. Auflage.

Quentin Durward.

Nach Walter Scott v. Max Barack. Mit 70 Textillustrationen und 8 ganzseitigen Tondruckbildern. 2. Auflage.

Robinson Krusoe.

Nach J. F. Campe v. Julius Hoffmann. Mit 35 Textillustrationen und 6 prächtigen Farbendruckbildern von Wilhelm Hoffmann 7. Auflage.



Für die reifere Jugend. Bände zu 3 Mark.

Andreas Hofer

der Sandwirt vom Passeyrthale. Von **Otto Hoffmann.** Mit 4 prächtigen Farbenbildern v. **Prof. E. Henseler.** 3. Aufl.

Der fliegende Holländer.

Eine Matrosen-Sage. Nach Kapitän Marryat von Otto Hoffmann. Mit 4 prächtigen Farbenb. v. **J. Gehrts.** 2. Aufl.

Der Kriegspfad oder die Skalpjäger.

Nach Kapitän Mayne-Reid von **Otto Hoffmann.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern v. **Wilh. Hoffmann.** 3. Auflage.

Der Pirat.

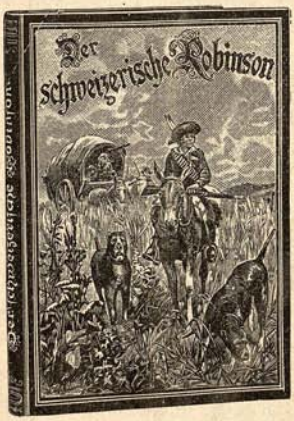
Eine Seegeschichte. Nach Kapitän Marryat von **Otto Hoffmann.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **Joh. Gehrts.** 2. Auflage.

Tokeah

oder **Die weiße Rose.** Nach **Charles Sealsfield** von **Paul Moritz.** Mit 4 prächtigen Farbenb. v. **J. Richter. Neu.**

Der Schatz des Kaziken.

Abenteuer u. Kämpfe eines jungen Deutschen mit den Desperados im fernen Westen. Der Jugend erzählt von **E. v. Barfus.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **M. Schaefer.**



Der schweizerische Robinson.

Nach **J. D. Wyß** von **Paul Moritz.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **W. Hoffmann.**

Die letzten Tage von Pompeji.

Nach **Edward Bulwer Lytton** von **Paul Moritz.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **Fr. Stahl.**

Durch alle Meere.

Denkwürdige Abenteuer eines jungen Matrosen. Von **E. v. Barfus.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **A. Zick.** 2. Aufl.

Wallenstein.

Nach **Schillers „Wallenstein-Trilogie"** von **Max Barack.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **R. Schmidt.**

Prinz Eugen, der edle Ritter

und seine Heldenthaten. Von **Otto Hoffmann.** Mit 4 prächt. Farbenb. v. **Rob. Haug.** 2. Aufl.

Wilhelm Tell.

Mit Zugrundelegung von Schillers Schauspiel erzählt von **Max Barack.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **Prof. E. Henseler.** 3. Auflage.

Festgeschenke für die Jugend aus K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.

Für die reifere Jugend. Bände zu 2 Mark.

Vom Kap nach Deutsch-Afrika.

Streifzüge nach einem Verschollenen. Von **E. v. Barfus.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **G. Franz.** 2. Aufl.

Onkel Toms Hütte.

Nach **Harriet Beecher-Stowe** von **M. Jacobi.** Mit 4 prächt. Farbenb. von **W. Hoffmann.** 3. Aufl.

Märchenwelt.

Von **Jul. Hoffmann.** Mit 4 prächt. Farbenbild. von **Prof. C. Offterdinger** und **R. E. Keyler.** 3. Aufl.

Die schönsten Märchen aus 1001 Nacht.

Ausgewählt und bearbeitet von **Paul Moritz.** Mit 4 prächt. Farbendruckbildern v. **Wilh. Hoffmann.** 3. Aufl.

Sigismund Rüstig

oder **der Schiffbruch des Pacific.** Nach **Kapitän Marryat** von **Paul Moritz.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **Wilh. Hoffmann.**

David Balfour

oder **die Seelenverkäufer.**

Nach **R. L. Stevenson** von **Paul Moritz.** Mit 16 Tondruckbildern von **W. B. Hole.**

Der Prairievogel.

Nach **Charles Murray** von **Otto Hoffmann.** Mit 4 prächtigen Farbendruckbildern von **Wilh. Hoffmann.**

Robinson Crusoe.

Nach **J. H. Campe** v. **Jul. Hoffmann.** Mit 32 Textillustrationen und 4 Farbendruckbildern von **W. Hoffmann.**

Lederstrumpf-Erzählungen

Nach **J. F. Cooper** v. **Paul Moritz.**

1. Abtlg. **Der Wildtöter.**
2. Abtlg. **Der letzte Mohikaner.**
3. Abtlg. **Der Pfadfinder.**
4. Abtlg. **Lederstrumpf.**
5. Abtlg. **Der Wildsteller.**

Die hier verzeichneten Jugendschriften und Bilderbücher sind in den meisten Buchhandlungen vorrätig oder doch schnellstens durch sie zu beziehen. — Besteller, die eine Buchhandlung nicht erreichen können, wollen sich unter Beifügung des Betrags in Briefmarken direkt wenden an

K. Thienemanns Verlag in Stuttgart.

1232471

Nº 66
Año s. a.
-395-